

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

Amliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet

Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1916.

156. Jahrgang.

Amliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Safer.
2. Genehmigung zur Ausfuhr von Pflaumen.
3. Schöffenwahl in der Gemeinde Wegwitz.

Tageschronik

Generaloberst von Pfalzer-Ballin verabschiedet. Aufstand berst den Landsturm 2. Grades ein. Griechenland soll mit Gewalt zum Kriege gezwungen werden.

Der Zwang zur Kolonialpolitik.

Von Dr. Karstedt (Steglitz).

Bei den vielen Erörterungen in Versammlungen und Presse über die Zukunft unserer Kolonialpolitik ist das politische Ziel und die Ziele der Politik nicht klar in den Vordergrund getreten. Es kam aber doch seinen Zweifel unterliegen, daß bei den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands, wie sie sich seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt haben, Wirtschaft und Politik Hand in Hand gehen müssen. Was wirtschaftlich als notwendig erkannt wird, muß politisch ausgenutzt und ausgenutzt werden. Zahlreiche hindurch haben Industrie und Handel bei uns um die Gleichberechtigung im öffentlichen Leben ringen müssen, bis sie sich wenigstens im großen durchsetzen. Sie sind zum Träger unserer Weltstellung geworden, und deshalb dürfte es angebracht sein, auch hinsichtlich unserer kolonialen Zukunft ihnen bei den Erörterungen einen breiteren Platz einzuräumen.

Von 1885 bis 1913 ist der Wert der nach Deutschland eingefuhrten Industriehochstoffe um fast das Dreifache, nämlich von 1,2 auf 6,24 Milliarden Mark gestiegen, während die Ausfuhr von Rohstoffen von 1,8 auf 6,4 Milliarden stieg. Waren nach der Berufszählung von 1882 45 Prozent der gesamten Bevölkerung einseitig für die Angehörigen in Handel und Industrie tätig gegen 42,5 Prozent der Landwirtschaft, so umfaßte diese im Jahre 1907 nur noch 28,7 gegen 50,2 Prozent in Handel und Industrie. Zweifellos haben sich seit 1907 die Verhältnisse noch weiter zugunsten der Industrialisierung des deutschen Volkes verschoben, doch liegen mir darüber keine Zahlen vor. Man mag nun diese Verschönerung bebauern oder sie begründen: eins ist jedenfalls Tatsache, daß nämlich mit der Industrialisierung mehr und mehr sich eine Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande entwickelt hat, und zwar sowohl in der Richtung des Bezugs der von unserer Industrie benötigten Rohstoffe als auch hinsichtlich des Absatzes unserer Milliardenwerte an Rohstoffen. Das darin eine Gefahr für einen großen Teil der Bevölkerung wie überhaupt für unsere gesamten wirtschaftlichen und damit auch politischen Verhältnisse liegt, ist in die Augen springend. In gewissen Kreisen pflegte man es früher zwar als gleichgültig zu betrachten, ob uns, um vulgär zu reden, von A. oder B. das Fell über die Ohren gezogen würde, wenn wir überhaupt bekommen, was wir brauchen. Gewiß, der Handel ist international und folgt den zweckmäßigsten, das heißt den billigsten bzw. besten Straßen. Wenn es sich um Kleinigkeiten handelte, wäre auch nichts dagegen einzuwenden, wenn unter Welt und englischen oder französischen Gelehrten geht. Anders aber, wenn es sich um Millionenwerte handelt und wenn fremde Länder uns als Kunden zwar mit Aufstand begreifen, sich aber kränken, uns ihrerseits die Tore für unsere Exporte zu öffnen. So lag der Fall aber tatsächlich vielfach schon vor dem Krieg, also mit anderen Worten: der große Unterschied zwischen Einfuhr- und Verkaufswert mußte jahraus, jahrein in gutem deutschen Gold in Millionenbeträgen an die fremden Länder und besonders fremde Kolonien bezahlt werden. Die offene Tür, die uns aus in den meisten Kolonien zugewagt war, erweist sich, wie der Abgeordnete Dr. Siegelmann neulich mit großer Würde, nur zu häufig als die Tür, durch die der deutsche

Kaufmann herausflog. Nur wenige Zahlen, die das Gesagte illustrieren sollen: Von Britisch-Indien bezogen wir 1912 für mehr als eine halbe Milliarde, annähernd ebensoviel wie von dem europäischen Frankreich, während Indien seinerseits uns nur für 107 Millionen Markt abnahm. Ähnlich Australien, wo sich die Werte wie 277:87 Millionen verhielten, Ceylon (40:4,3), Britisch-Indonesien (119:15), Alger (32:5,4) usw. Allenfalls also ein Mißverhältnis, das letzten Endes verlorenes deutsches Nationalvermögen bedeutete.

Dabei ist in dieser Entwicklung noch kein Ende abzusehen. In riesigen Höhen ist die notwendige Einfuhr tropischer und subtropischer Erzeugnisse nach Deutschland gestiegen, wie aus nachstehender kleinen Tabelle hervorgeht:

Wert der Einfuhr an	1896	Bis
Gummi	34,8 Mill. M.	174,6 Mill. M.
Baumwolle	238,8 " "	685,0 " "
Kakaobohnen	12,1 " "	63,6 " "
Sesam	5,5 " "	35,5 " "
Palmerne und Kopa	26,7 " "	195,3 " "
Delphin	29,7 " "	134,5 " "
Weis	19,1 " "	102,6 " "

Ca. 366,7 Mill. M. 1283,3 Mill. M.

Von der Einfuhr der genannten Erzeugnisse fielen 1912 allein für 608 Millionen Markt, also annähernd die Hälfte, auf die Herkunft aus englischen Kolonien!

Aus der Tabelle geht aber weiter hervor, in welcher starken Maße auch unsere Landwirtschaft von der Verringerung kolonialer Einfuhr abhängig geworden ist. Delphin, Palmkerne, Sesam, Leinöl (105 Millionen Markt im Jahre 1912) dienen zum größten Teil ausschließlich der Verwendung in der Landwirtschaft. Auch sie hat, je intensiver sie betrieben werden muß, um so größeres Interesse an der Sicherstellung der fremden Rohstoffe.

In noch stärkerer Maße gilt die Notwendigkeit zur Sicherung für unsere Industrie. Für Palmkerne, Baumwolle, Kauchuk und ähnliche tropische Rohstoffe, deren Einfuhrwerte schon im Vorjahr weniger Jahre in die Milliarden gehen, stellt sich gerade nach dem Kriege und der durch ihn bedingten Erziehung aller Vorräte einerseits und der Notwendigkeit zur Anknüpfung der Handelsbeziehungen mit dem Ausland andererseits die Gefahr, durch Preissteigerungen, Zollschranken, Verkehrserschwerungen usw. von feindlicher oder pseudo-neutraler Seite erschrocken zu werden, als besonders schwer für unsere Industrie heraus, um so schwerer, als England und Amerika für zahlreiche der genannten Stoffe vorläufig noch ein Monopol besitzen.

Kann ein Staat, der frei und unabhängig sein will und sein muß, auf die Dauer sich damit abfinden, daß er einen wesentlichen Bestandteil seiner Bevölkerung und seiner Wirtschaft, von dem Ausland abhängig bleiben läßt? Von dem Ausland, das heute oder morgen durch Prohibitivzölle, erhöhte Schiffsabgaben und ähnliche kurzweilend blühende deutsche Industrien vernichten und damit Millionen deutscher Arbeiter brot- und heimatlos machen kann? Einmal in der Weltgeschichte hat sich schon gezeigt, was der Mangel an wichtigsten Rohstoffen für Folgen haben kann, damals in der Baumwollnot zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges, als der Preis für Baumwolle bis auf 2 Mark für das Hund stieg und Millionen von Arbeitern in England hungern mußten, weil das Industrieland England es verstanden hatte, sich rechtzeitig nach einem Ersatz für den nordamerikanischen Vorrat umzusehen. Und es würde ein denkwürdiges oder ähnliches Ereignis noch viel schwerer treffen, weil es sich nicht um einen in Betracht kommenden Industriezweig, sondern gleich um zahlreiche Handwerke, um denen Millionen von Existenzen hängen.

Gewiß wird ein noch so guter und noch so großer Kolonialbesitz uns niemals gänzlich unabhängig vom Ausland machen können. Eins aber wird er können: uns nämlich eine Unabhängigkeit bis zu dem Grad sichern, der erforderlich ist, damit wir nicht auf Gnade und Ungnade weiterhin dem Ausland, und namentlich England, tributpflichtig bleiben. Schaffen wir uns diese Möglichkeit nicht, dann sind die größten rein politischen Grundbedürfnisse verlohren. Eine wirtschaftliche Unabhängigkeit keine politische Freiheit. (D. A.)

Vom Kriege

Aus dem Westen

Feindlicher Nachschub an der Somme. Secolo berichtet aus Paris, daß 25 englisch-französische Divisioen für die Fortsetzung der Offensive an der Somme bereitstehen. Ein Abflauen der Kämpfe sei infolge dessen vorläufig nicht zu denken.

Man wird abwarten dürfen, ob die englisch-französischen Heeren einen solchen Nachschub von frischen Truppen ermöglichen!

Feindliche Flieger über Kottweil und Saarbürg. Berlin, 12. Sept. Am 9. September abends erschienen ein feindlicher Flieger, eingehend verortet, in der Gegend von Kottweil und warf drei Bomben ab, die, ohne Schaden anzurichten, auf unbebauten Land fielen. Gegen erfolglos blieb ein am 10. September unternommener Angriff mehrerer Flugzeuge auf die militärisch bedeutungslose Stadt Saarbürg.

Zugung des obersten Nationalverteidigungsrates in Paris. Genf, 12. Sept. Oester hat im Elisee mit dem Marschall Foch den Oberen der nationalen Verteidigung zusammen.

Der finanzielle „Zusammenstoß“ der Entente. Amsterdam, 11. Sept. Nach einem Bericht aus Paris an die „Times“ haben Großbritannien, Frankreich, Italien und Rußland beschlossen, ihre Goldreserven mit einander zu vereinigen.

Das Hebe nichts anderes, als daß England den gesamten Goldbestand des Vierzehnten als Entgelt für seine Kriegswirtschaft beanprucht. Damit käme alle Verhältnisse natürlich noch viel intensiver unter die englische Justiz, denn sie wären dadurch völlig ausgepowert!

Die Zepellinangriffe auf England. Nach übereinstimmenden Berichten neutraler Seelen, die während unserer letzten Zepellinbezüge in englischen Häfen lagen, ist die Erregung der englischen Bevölkerung über die Angriffe und ihre verheerenden Erfolge ungeheuer. Ein aus Granesch und zurückgekehrter belgischer Arbeiter erzählt, daß viele englische Familien aus der Umgegend Londons in der City von London Zuflucht suchen, weil sie sich dort am wenigsten gefährdet glauben. Infolgedessen seien die meisten Londoner Gassen überfüllt. Auch den Geschäftsangehörigen werde vielfach geklagt, in den Geschäftshäusern der City zu wohnen. Ein Beweis, daß ein systematischer Luftangriff auf die Innenstadt Londons eine fürchterliche moralische Wirkung haben müßte. Wohlfeil lassen sich unsere Luftschiffahrer diesen Umstand als nützlichen Hinweis dienen! Aus Dover berichtet ein heimgekehrter Schiffsführer, daß bei einem der letzten Luftangriffe etwa 60 Häuser und ein großes Magazin völlig zerstört und die Hafenanlagen an drei Stellen schwer beschädigt wurden.

Im übrigen wird die Meinung über die nordfranzösische Offensiv als sehr pessimistisch geschildert. Die Aussagen der von der Front zurückkehrenden Londoner Korrespondenten, die in großer Zahl eintrösten und meist sehr niedergeschlagener Stimmung sind, erzeugen allgemein eine düstere Stimmung und Erbitterung über den dreifachen Feindschinder.

Ein neues englisches Freiwilligenkorps? Belfast, 12. Sept. Die Wälder melden aus London: In London wurden am 9. September Pläne angefaßt, auf denen die Bildung eines neuen Freiwilligenkorps mitgeteilt wird zur Anwerbung aller fähigen und nicht dienstpfliglichen Briten. Die Natur weicht auf die Notwendigkeit hin, die Verluste der Armee aufzufüllen.

„Wir brauchen einen großen Sieg.“ In einem von der Journalist herstehenden Artikel mit der Überschrift: „Wir brauchen einen großen Sieg“, sagt General Cherhill im „Echo de Paris“ u. a.:

Nach der heutigen Kriegslage, nach dem Fall von Trazan, hätten die Alliierten ein außerordentliches Interesse, am Balkan einen großen Sieg davonzutragen. Die Deutschen hätten aber ein gleiches Interesse, dies zu verhindern. Sollte die bulgarische Scharmerke stark genug sein, um vor Saloniki eine unvorhergesehene Marine aufzustellen und so die französische Orientarmee fast aufzuheben, so wären die Folgen von großer Bedeutung.

Englische Bigamie in Frankreich. „Bonnet Rouge“ vom 8. D. M. schreibt:

Die englischen Soldaten in Frankreich haben sich sehr oft auf dem Weg verheiratet. Zahlreiche Soldaten sind zwischen englischen Soldaten und jungen Französischen verheiratet worden. Der rasche Wiederaufbau der Ehebande hat freilich nicht immer geklappt, weshalb es nun, ob die neuen

Schmanner in ihrem eigenen Land frei von allen schrecklichen Banden fern. Es hat Unglücksfälle nur bekommen, die den Ungehörigkeit gesungen haben, die Ungehörigkeit der Nation auf die Ungehörigkeit zu lenken, die Geschicklichkeit zwischen Franzosen und Briten die Unterthanen mit gewissen Bedingungen zu umgeben, um den Kaiser zu zwingen, die Ungehörigkeit dieser Verbindung zu vorübergehen, aber logar, um Verträge der Bigamie zu verhindern.

Bräutigam mit Väterchen hürten?

Wien, 12. Septbr. Laut „Post, Post, Post“ hat ein Mann in Charkonia, ein Herr, den französische Ministerpräsident sei mit einem englischen Stabe von Offizieren von England kommend in der norwegischen Hauptstadt einsetzten, um am Dienstag nach Russland weiterzufahren. (??)

Französische Kammerverfassung.

Paris, 12. Septbr. Die Tagung der Kammer wurde heute von Präsidenten Dechambre eröffnet. Ministerpräsident Briand kündigte für Donnerstag eine Rede über die Ereignisse während der Kammerferien an. (Viele Mängel haben die Wiederherstellung nicht mit vorübergehender Werbung der „Post, Post“.)

Männermangel in Australien.

In einem Briefe aus Adelaide vom 24. Januar 1916, den ein englischer Gesandter bei sich trägt, findet sich folgende Stelle, die einen Rückschlus auf die australischen Verhältnisse zulässt: „Es herrscht hier sehr großer Mangel an Männern. Mädchen werden bald schwere Arbeit zu verrichten haben, wenn dieser Mangel nicht bald zuende geht.“ Aus einem anderen Briefe aus Adonon vom 21. 6. 1916 dürfte folgende Stelle interessieren: „Hier vermissen die Frauen sehr sehr die Anwesenheit der Männer. Die allgemeine Wehrpflicht und der 6 Uhr-Sozialklub; in die erste habe ich wenig Vertrauen. Ich erwarte es nicht für rasch, die gewöhnliche Weibchen mit unehren erfinden, welche sich so großartig hervortun, zusammenzuwerfen, und muß immer noch an die fürzlich abgelaufenen Transporte denken, bei denen eine Anzahl mit blauen Flecken gesungen wurden, an Bord zu gehen. Was können wir dann von einem „Ausgehenden“ erwarten? Gibt vor einigen Tagen bekam ich eine Einladung, der „Götters“ nach zu besuchen. Stelle die nur einmal vor, die heute mit einem letzten Jahre Gewehrübungen gemacht! Nach dem letzten Ankommen zu urteilen, scheint der Krieg seinen Höhepunkt zu erreichen, und meine Dienste werden dann, wie ich aufrichtig hoffe, nicht mehr nötig sein.“

Aus dem Ofen

Heinrichs feindliche Erfolge mehr.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 12. September.

Front gegen Rumänien.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Karpaten denken die Rumänen an. Alle Angriffe, die der Front gegen unsere Stellungen nördlich des Heiden Bistritzes und im oberen Czeremosz-Kale richtete, wurden erfolgreich abgewiesen. Selbst in Kagalitz keine Ereignisse. Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern.

Im ungarischen Stabschef vor dem Gegner, mit diesen Maßnahmen unsere Front zu durchbrechen. Er wurde unter für ihn schweren Verlusten abgewiesen. An den übrigen Frontteilen mögliches Artilleriefeuer.

Mitglied von Flußufer-Walden.

Generaloberst von Grafen Ratten, der verbleibende Weichselufer einer großen Armeegruppe der Offiziere, hat in einem gnädigen Handbroschen Kaiser Franz Joseph seinen ehrenvollen Abschied aus zwingenden Gesundheitsgründen erhalten.

Niederbrand im Petersburger Hofen.

Stocholm, 12. Septbr. „Auff. Slom“ zufolge entstand ein Feuerbrand im Petersburger Hofen, wo die Handwerksleute gefolgt werden, und wobei der ganze Hof Petersburger bestimmte Geleitsbesitzer, ein Duzer der Pläne, das Feuer brach um Mitternacht bei dem elektrischen Geleitsbesitzer an. Alle Petersburger Gewerkeabteilungen wurden zu den Vorarbeiten requiriert, welche nicht Obenstern persönlich leitete. Es war schwer, das Feuer zu stillen.

Die Entlohnung Anstalts.

Kopenhagen, 12. Septbr. Der russische Ministerpräsident, einer Petersburger Meldung zufolge, wegen der ungeschwundenen Verluste an Menschenleben, teils durch Gebirgsdienst, teils in den Kämpfen, das Mindeste für männliche Wehrmänner zum Eintritt in die Ehe vom 20 auf 18 Jahre herabzusetzen. Das Transmitter bleibt unverändert auf 17 Jahre angelegt.

Neue russische Einberufungen.

Kopenhagen, 12. Septbr. „Auff. Slom“ vom 7. September veröffentlichte Mitteilung über die Einberufung sämtlicher Landwehrmänner zweiten Grades der Jahrgänge 1916-1903 sowie der Jahrgänge 1902 bis 1899 des Marine-Landwehrm. Der erste Tag der Mobilisation ist der 7. September.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 12. Septbr. An der Front zwischen dem Eltsch- und Koralpa-Walden die Italiener ihre Angriffe gegen den Abschnitt Monte Spil-Monte Majo; sie wurden überall unter erheblichen Verlusten abgewiesen.

Am Koralpa-Walden hat die Kräfteverteilung im Abschnitt der Koralpa-Walden zugenommen.

Ergebnis auf der See.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September hat ein See-Luftangriffswader die Luftschiffe in Gelfi, Bahnhofsanlagen von Falconara und Abwehrbatterien von Ascona angegriffen. In der Halle wurden mehrere Wasserflugzeuge zerstört. Die Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen, kehrten jedoch alle unverletzt zurück. Notentkommend.

Die Lage auf dem Balkan

Der russische Balkanmarsch steht.

Stocholm, 12. Septbr. Die russische Balkanarmee hat sich in Rumänien von der rumänischen Militärpartei, geführt von Putarek, das der Vormarsch der russischen Balkanarmee nur langsam vor sich geht in Folge des unpassierbaren Geländes. Die russische Armee könnte auch vom Meer aus nicht wirklich unterstützt werden, da die russische schwarze Meer-Flotte durch die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote behindert wird.

Japanische Artillerie für die Balkanarmee.

Stocholm, 12. Septbr. Die russische Balkanarmee aus Stocholm: Die japanischen Staatsartillerie haben der „Auff. Slom“ zufolge eine größere Anzahl Geschütze aller Kaliber Kalibers geliefert, welche für die russische Balkanarmee bestimmt sind. Die Bedienungsanweisungen sind ausschließlich Japaner.

Märsch der Rumänen. Dienstadt unter Artilleriefeuer.

Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Die Kriegserklärer der Mailänder Blätter an der rumänischen Front berichten, daß durch die neudefinierte militärische Lage eine Zurechnung der rumänischen Truppen nach der Westfront in Aussicht genommen ist. Die Hauptmacht der rumänischen Armee werde hier hinter Silistra konzentriert. Aus Londoner Telegrammen über Putarek geht hervor, daß die rumänischen Truppen sich auf Dittina nördlich von Silistra zurückziehen. Weiter wird berichtet, daß heute rumänische Abteilungen aus dem Inneren des Landes und von der Südroute nach Osten dirigiert wurden. In Dittina und Kalatzi sind große Truppenmassen verammelt. Die Bulgaren haben in den letzten Tagen wiederholt Dittina mit schweren Geschützen beschossen.

Der verfehlte rumänische Kriegsplan.

Herz legt in der „Victoire“, Frankreich müsse klar erkennen, daß der Angriff gegen Belgraden misslungen sei, weswegen die Zurechnung des rumänischen Volkes gegen die Westfront in Aussicht genommen ist. Nach dem letzten Ereignis wären aus 300 000 Russen in der Dobruza auf der Hand, den Weg nach Konstantinopel zu öffnen.

Die starken bulgarischen Stellungen.

Karlsruhe, 12. September. Reuter berichtet aus Saloniki, das Vordringen der Serben sei auf mächtige bulgarische Verteidigungsstellungen mit vierfachen Hindernissen gestoppt. Diese Stellungen seien noch festgelegt, daß ein verfehlter Angriff jederzeit von zwei Seiten her flankiert werden könne.

Die rumänische Regierung nach Braila geflüchtet.

Schweizerische Blätter berichten aus Mailand: „Secolo“ berichtet aus Petrosburg, daß die Regierung der rumänischen Zentralbehörden von Bukarest nach Braila (also nicht nach Jassi) erfolgt ist.

Der rumänische Hofen Ramaban zerstört.

Stocholm, 12. September. Laut „Auff. Slom“ ist der rumänische Hofen Ramaban gegenüber Jassi durch eine Feuerbrunst völlig zerstört worden. Die rumänischen Behörden vermuten ein feindliches Kriegsgeschütz. Das Element des Hofens zerstört, wurde jedoch über den Donauuferlauf als vollständig unzulänglich. Den rumänischen Behörden sei die Tätigkeit der österreichischen Konsuln eine Ueberraschung gewesen. - König Ferdinand empfing den Chef der russischen Dobruza-Armee, den General Sazonowitsch, in mehrstündiger Audienz.

Italienische und englische Angriffe in Mazedonien abgewiesen.

Sofia, 12. September. Der bulgarische Generalstab berichtet unter dem 12. September: Rumänische Front. Im Donau-Arter Bereich. Das Vordringen unserer Truppen in der Dobruza dauert fort.

Mazedonische Front. Gelfen, am 11. September.

In der Gegend des Dromos-Sees schmachtes Artilleriefeuer und Mörserbeschüsse. Im Dromos-Tal hat der Gegner mit kleiner Artillerie angegriffen, wurde jedoch über den durch Feuer abgewiesen. Am Warbar-Tal und bei Dajran lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Bittovo-See sind 2 italienische Kompanien mit Maschinengewehren sowie eine Eskadron in Richtung auf Dorf Bittovo-Djuma vorgedrungen, wurde aber durch unser Feuer abgewiesen. Unsere Truppen versprang. Es wurden einige Italiener gefangen. Dies ist unser erster Zusammenstoß mit Italienern. Im Struma-Tal hat der Gegner in dem Kampfe am 10. September bei den Dörfern Kozlevo und Kardjiloi lebhaftes Artillerie- und Mörserfeuer abgefeuert. Es wurden viele Geschütze, Panzer, Munition und anderes Kriegsmaterial, welches der Feind in seiner zähen Flucht weggeworfen hatte, erbeutet. In diesem Kampfe wurden zwei italienische Offiziere und hundert Engländer gefangen. Bei der englischen Flotte sind einige feindliche Flotte. Unsere Flugzeuge haben die feindliche Flotte im Hafen von Kawalla erfolgreich angegriffen.

Das Verhalten der Saloniki-Armee.

Überall ist Urteil in den „Post, Post, Post“ über die Ausführlbarkeit des Verhandlungsplanes, den Rumänen über den Balkan die Hand zu reichen und so Bulgarien zu vernichten, folgendermaßen: Daß die Bulgaren an der Struma und am Dromos-Tal gemacht haben, ist durch die Aenderung der Lage sehr begründet. Außerdem hat die Armee der Saloniki-Armee der Struma und dem Becken des Dolines (Kefalio) sowie zwischen der Cerna und der Mogenica; sie haben also fast auf der ganzen Front leicht zu verteidigende Stellungen. Weniger verlässlich ist dagegen, daß General Carrail dem jetzigen Augenblick nicht zum Angriff übergeht und die Bulgaren nicht zu erndet, daß die Verhältnisse herauszuführen müssen, die anderswo fehlen. Nur durch eine große Offensive läßt sich das Ziel erreichen, das der Orientarmee der Bundesmacht gestellt ist. Die Verhältnisse in Griechenland, dessen Armee mehrmals gemacht worden ist, können kein Hindernis sein, daß Carrail endlich vorrückt, wobei aber die an dieser Stelle bereits erderrichte militärische Unmöglichkeit, mit den verfügbaren Kräften einen weitgehenden Kriegszug auf der Balkanbahnlinie zu unternehmen. Dabei ist es ziemlich gleichgültig, ob die Armee 3, 4, 5 oder 600 000 Mann zählt und ob lediglich auf noch eine vortreffliche Division eingetroffen ist oder noch eintrifft wird. Von Saloniki bis Turatan sind in gerader Linie etwa 500 Kilometer, also eine Entfernung wie von Basel nach Paris; zur Überwindung dieser Strecke reicht die Orientarmee nicht aus, auch wenn sie sich auf der Seite der Entente stellt, und die rumänische Streitkräfte ein Stück weit entgegenkommen können. Unter diesen Umständen ist es allerdings richtiger, wenn Carrail auch in Zukunft bei Saloniki stehen bleibt und sich nicht in ein Unternehmen einläßt, das nur zur Wiederlage führen kann.

Auch die wieder aufgenommenen russische Offensiven in Galizien ist zunächst noch ohne Einfluß auf den rumänischen Kriegszug, da das dort stehenden rumänisch-russischen Armeen vorläufig auf sich selbst angewiesen sind, trotzdem bei Darina Warka, wo in südlichen Gegend der Bukowina, die rumänisch-rumänische Verbindung aufgenommen werden ist.

Das Verhalten des Königs und der Regierung für den Biederband unerlässlich.

Genf, 12. Septbr. Eine Sondermeldung des „Temps“ aus Athen besagt, daß die Warte des französischen Gesandtschafts beschadigten Kriegsministeriums sowie mehrere Beamte, der Polizeipräsident und eine Gendarmenpatrouille herbeieilten, als die Soldaten sich ereignete; sie kamen jedoch zu spät, die Manifestationen waren bereits verflüchtigt. „Temps“ greift in

äußeren Besten die Politik des griechischen Königs, den König und seine Regierung an, deren Zweck die Pflicht des Biederbandes ist, das französische Nationalkomitee, das die Verteidigung gegen die Bulgaren auf seine Fahnen geschrieben habe und die Entfernung derjenigen, die sich dem Volkswillen widersetzen, fordern, zu unterbreiten.

Die griechischen Blätter „Embros“, „Rea Simera“ und „Scrip“ sprechen den Verdacht aus, daß die Biederbanden den Zwischenfall vor der französischen Gesandtschaft verursacht haben, um die Verbindungen zur Intervention zu veranlassen. (Dieser Verdacht ist sicherlich nur zu beschränkt und der Biederband ist noch nie um neue Mittel in Verlegenheit gewesen, die Eroberung Griechenlands zu beschleunigen, zumal ihm in Venizelos ein struppelloses Werkzeug gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung steht.)

Der Gipfel der Frechheit!

Wie die „Post, Post“ aus Basel meldet, teilt die Zeitung „Drapeau“, die Venizelos sei offiziell benachteiligt worden, die Korrespondenz der griechischen Regierung mit den ausländischen Kabinetten zu studieren.

Das ganze Kabinet Jaimis zurückgetreten?

Genf, 12. September. Nach einer „Auff. Slom“-Meldung aus Athen ist das gesamte Kabinet Jaimis zurückgetreten.

Die Demission des Ministerpräsidenten Jaimis ist offenbar angenommen worden.

Kopenhagen, 12. September. Englische Blätter aus Athen melden, daß es Jaimis bisher nicht gelungen sei, den König zur Annahme des liberalen Parteiprogramms und der Fortsetzung von Venizelos auf dem Gebiete der Politik zu bewegen. Der zum Nachfolger Jaimis ausgesprochen wird, ist noch vollständig ungewiß.

Athen, 12. Septbr. Daily Mail meldet aus Athen:

Die Aenderung der Beziehungen zwischen Griechenland und den Alliierten geht daraus hervor, daß die griechische Regierung in den letzten Tagen selbst mit dem Vorschlag einer Teilnahme am Kriege unter gewissen Voraussetzungen an die Alliierten gekommen sei. Der Korrespondent der „Daily Mail“ erzählt, daß dem griechischen Gesandten in Paris mitgeteilt wurde, daß Griechenland die Frage der Bedingungen beiseite lassen müsse. Munition und Ausrüstung würden der griechischen Armee zur Verfügung gestellt werden; im übrigen aber müsse sich Griechenland der Gerechtigkeit und dem Gebot der Alliierten unterwerfen.

Ausgerechnet! Man wird abwarten müssen, was sich von diesen Angaben, offenbar tendenziösen Meldungen bewahrheitet. Jaimis' Abgang läßt nicht auf das Einverständnis des Königs mit solcher verächtlichen Politik schließen.

Der Seekrieg

Verleitet.

Wien, 12. Septbr. „Echo de Paris“ meldet: Der Frachtdampfer „Saint Marc“ der Compagnie Transatlantique ist gestern vermisst worden. Die Besatzung ist gerettet.

Gute Preise.

Kopenhagen, 12. Septbr. Der dänische Dampfer „Reno“, der kürzlich auf der Reise von Kopenhagen nach England von deutschen Kriegsschiffen aufgehalten wurde, ist von einem deutschen Hafen übergeführt worden. Es ist von dem Preisgericht in Kiel für gute Preise erklärt worden.

Die schwachen Aufmärsche.

Ungarn, 11. Septbr. Am langsame Schmeißen der italienischen Admiralität über den Verlust des Ueberdrachts „Leonardo da Vinci“ zu rechtigen, erinnerter der Marineoffizier des „Corr. d. Sera“ Aquilari, daran, daß die englische Admiralität den Verlust von „Leonardo da Vinci“ überhaupt nie zugegeben hat, obwohl die Welt weiß, daß das Schiff untergegangen ist und auch genau weiß, was das Meer liegt. Er erinnert auch an die vielen Unglücksfälle in der französischen Marine, insbesondere an die Explosion der „Vigie“, durch die noch drei andere Panzer erheblich beschädigt wurden. Damals war die Quantität des Pulvers daran schuld; man möge sich in Italien freuen, daß dies beim „Leonardo da Vinci“ bestimmt nicht der Fall gewesen sei.

Weiter sagt der „Corr.“: Das Unglück, welches eines der wichtigsten Schiffe unseres Geschwaders betroffen hat, ist ein schwerer Verlust im Lande, um so mehr, als nach dem Unglück des „Benedetto Brin“ das neue Opfer eine Hälfte des Schiffslas (1) gegen die italienische Marine in diesem Kriege angefallen wird. Nichts kann schwerer sein für die Serben und unsere Matrosen, als der Verlust eines der besten und blinden Zuffalt (2) verloren gegangenen Kriegsschiffes, und nichts ist bitterer für das Herz einer Nation, als ein fern von den glorreichen Gefahren des Schlachtfeldes erlittener Verlust.

Von den Kolonien und Uebersee

Japan baut Schiffe.

Ausfahrt, 12. Septbr. Nach Meldungen englischer Blätter haben die japanischen Schiffbauwerke in Kure für den Bau von 104 Schiffen mit einem Aufsat von 464 570 Tonnen, die vor Ende des Jahres 1918 abgeliefert sein müssen. Die Werften werden gewiss, neue ausländische Bestellungen zurückzugeben. Der Stahl wird aus den Vereinigten Staaten bezogen.

Die Neutralen

Was ein holländischer „Zeehuud“ sing.

Vom 5. d. Mts. melden die „Post, Post“ aus dem Haag: Von dem niederländischen Marineoffizier „Zeehuud“ wurde ein Schiffsabenteuer von etwa 600 Meilen in 25 Seemeilen meilen Wachen einbezogen, das am 10. August von den Engländern wenige Meilen vom Nordindien-Seegebiet abgesetzt worden war. Wie gewöhnlich wurde dieses Schiff durch eine Glastungeln an der Vorderbordfläche abgeholt, während zum Spannen des Netzes bis zu 50 kilo schwere Eisenketten und Ketten unter dem Mast wurden. Man ist der Ansicht, daß sich noch mehr solcher Fälle ereignen werden. Die holländische Schifferbeverfugung ist bedauerlich erregt bei dem Gedanken, daß die Schiffabenteuerer zum Schaden Hollands immer näher an die holländische Küste herankommen und jetzt gar vor der Schiffsbahn zu landen versuchen.

Ein schweizerisches Saloniki?

Bern, 11. Septbr. Zu der neuen schweizerischen Militärreform, bei der ein General Oberst befristet wurde, weil er offensichtlich den Aufschub der Schweiz an den Biederband empfahl, schreiben die „Post, Post“: „Es tritt die Pflicht an uns heran, den Eidgenossen in Genf mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß sie - mit

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 2. d. Mts., betreffend Genehmigung zur Ausfuhr von Pfannen, werden zur Vermeidung überflüssigen Schriftwechsels und von Verzögerungen die Befugter von Pfannen darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen die Ausfuhr-Erlaubnis regelmäßig nur erteilt werden wird, wenn sie eine Bescheinigung der betreffenden Gemeindebehörde beibringen, in der bestätigt ist, daß die Bedienung des Bedarfs der einheimischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt wird.

Die Bescheinigungen wollen ihren Bedarf an Pfannen entweder direkt oder durch Vermittlung der Gemeindebehörde oder einer von dieser bestimmten Stelle anmelden und die Gemeindebehörde die Ausfuhr nur bestimmben, wenn der einheimische Bedarf gedeckt oder fernergehelt ist.

Die Befugter von Pfannen sind verpflichtet, Pfannen, die sie nicht zum Gebrauch in der eigenen Wirtschaft benötigen oder mit Genehmigung der Reichsbehörde für Konerven und Marmelade zur Herstellung von Obstkonerven zu liefern berechtigt sind, an die Kreisverwaltungen abzugeben. Sollten sie zur Abgabe nicht bereit sein, stelle ich anheim, bei mir Antrag auf Erlaß zu stellen.

Merseburg, den 8. September 1916.

Der Königl. Landrat,
Freiherr von Wilmsdorf.

J.-Nr. 4189 K. W.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach der Ausführungsanweisung zu der Bekanntmachung des Bundesrats über Pafer aus der Erste 1916 vom 8. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. S. 806 und 811) es den Befugter von Einbufern und Zuschüssen überlassen bleibt, die Einteilung der ihnen zuzurechnenden Datermenge in der ihnen am zweckmäßigsten erscheinenden Weise vorzunehmen. Sie sind jedoch verpflichtet, die ihnen zuzurechnende Gesamtmenge während der neuen Ernteperiode nicht zu überschreiten. Hiermit sind Datermengen, die von den Befugter nachweislich innerhalb der ihnen zur Verfügung freigegebenen Mengen eripart sind, von der Entlohnung frei.

Merseburg, den 8. Sept. 1916.

Der Königl. Landrat,
Freiherr v. Wilmsdorf.

J.-Nr. 4168 K. W.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Hugo Zahn ist zum 1. Schöffer für die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir befristet worden.

Merseburg, den 7. Septbr. 1916.

Der Königl. Landrat,
Freiherr v. Wilmsdorf.

J.-Nr. 4052 K. A.

Acker- und Wiesen-Verpachtung.

Sonnabend, den 16. Sept. d. J. findet im Gasthof „Zum deutschen Haisler“ in Schlopau von nachmittags 7 Uhr an die Verpachtung des gesamten Grundbesitzes von Acker und Wiese, dem Herrn August Stad zu Schlopau gehörig, auf 12 bzw. 6 Jahre öffentlich meistbietend unter dem 3. ermäßigten Besatz zugehenden Bedingungen statt.

Am Auftrage des Besitzers:
Albert Franke, Auctionator.

Bekanntmachung.

Von dem Magistrat in Merseburg als dem durch Beschluß vom 17. Dezember 1887 - Nr. 1039 V. - beauftragten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an den gemeinwirtschaftlichen Angelegenheiten, welche durch das M. Nr. 244 - Begründet sind, ist auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (S. S. 105) beantragt worden, ihm aus Anlaß der Auflegung eines Weges durch die Rentengutsgeellschaft Merseburg in Halle die Genehmigung zu erteilen, die Parzelle 578/21 etc. des Arienblattes des im Bezirke von Merseburg 8 20 Blatt 1 A 1b Nr. 15 bezeichneten Feldweges - zunächst a der Separationskarte - an die Rentengutsgeellschaft Merseburg, G. m. b. H. in Halle gegen einen Kaufpreis von 75 Reichsmark für das Quadratmeter zu veräußern mit der Maßgabe, daß der von der Rentengutsgeellschaft in der Rentengutsfolle auf dem früherer Hofhofen Plane neu angelegten Wege vom Schloßweg bis zum Eisenbahnübergang über die Reichsbeder Eisenbahn die Separationsunterlagen für alle Zeiten zur unentgeltlichen Benutzung für den landwirtschaftlichen Betrieb freigegeben wird.

Eine Katasterbescheinigung über die zu veräußernde Parzelle und ein Einteilungsplan in der Rentengutsfolle sind dem Magistrat, an dem die Lage des Ertragsweges ersichtlich ist, liegt auf dem Magistratsbüro der Stadtgemeinde Merseburg zur Einsicht für die Beteiligten aus. Etwasge Einsprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzubringen.

Merseburg, den 24. August 1916.

Ämliche Generalcommission.

Butterverteilung.

Am Sonnabend, den 16. September 1916 soll gegen Abgabe der für die laufende Woche ämlichen Speisefettmarken **Wolkereibutter und Margarine** ausgegeben werden.

Auf jede Speisefettmarke werden 60 gr zugeteilt und zwar:
30 gr Wolkereibutter zum Preise von 16 Pf.
30 „ Margarine „ „ 14 „

Zur Regelung des Verkehrs bei der Ausgabe der Butter bleibt die Stadt in die schon früher beschriebenen 14 Bezirke weiter eingeteilt. Die Bezirke sind in die gleichen wie bei der letzten Ausgabe. Die Inhaber von Speisefettmarken haben die Berechtigung, die Speisefettmarken in der für ihre Straße zuständigen Verkaufsstelle schon am

Mittwoch und Donnerstag der laufenden Woche abzugeben und den Kaufpreis für die ihnen zuständige Menge Butter und Margarine zu bezahlen.

Merseburg, den 12. September 1916.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaktion: Politisch: V. Baß, Lokales und Vermischtes: M. Busch, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer. Verkauf und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Baß, sämtlich in Merseburg.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter

Emmy

mit dem Kaufmann Herrn

Walter Franke

beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Frau Lina Rommel

geb. Haake.

Lipprechtsrode, im September 1916.

Als Verlobte

empfehlen sich

Emmy Rommel

Walter Franke

Merseburg, im September 1916.

Klubsessel

Riesenauswahl.

Alte Vorräte zu alt. Preisen!

Möbelfabrik

C. Hauptmann, Halle-S.

Kl. Ulrichstr. 36 a und b.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs-Unterstützungen erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Freitag, den 15. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Mittwoch, den 14. September 1916.

Außerordentliche Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Brat- und Erstlings-Wäscheausstattungen

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Zur Saat

offert für die Herbstbestellung, anerkanntes Saatgut von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Halle a. S.

Original Petkuser Roggen Nachzucht mit Mk. 340.00

Bereinigt bei höchster Ertragsfähigkeit, geringste Ansprüche an Boden, mit bester Gesundheit und höchster Winterhärte. Frühreife Sorte, sehr ertragsreich bei gutem Strofertrag.

Die Preise verziehen sich pro 1000 kg incl. Sad ab Station Blankenheim Kreis Sangerhausen. Bei Entnahme bis zu 300 kg erhöht sich der Preis um 300 Mk., bei Entnahme von 500-650 kg um 1.50 pro 100 kg. Der Versand erfolgt gegen Saatkasse und Zahlungs- oder Vorauszahlung. Wenn nichts anderes vereinbart ist, in möglichst neuen, plombierten, zum Selbstkostenpreis berechneten Säcken, welche nicht zurückgenommen werden.

Fr. Müller, Saatgutwirtschaft Klosterode
Kreis Sangerhausen
Post- und Bahnstation Blankenheim a. Tunnel.

Ordentl. saubere Hausleute

mit Zentralheizung vertraut, per 1. 10. oder später gesucht.
Poststrasse 14.

20 selbständige Elektromonteuere

für Hausinstallationen sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanprüchen zu richten an
Elektrizitätswerk Bitterfeld.

Verschiedenes.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.

Entlaufen „Dux“ Corbin.

kurzhaariger Vorriehhund, dunkelbraun, Brust, Leib und Läufe gesprenkelt, sehr mager. Abgabe oder Mitteilung über Verbleib gegen Belohnung an Rittergut Neukirchen Post Döhlitz a. S.

Seifen-Erfaß in Etid. von 130 gr 34 Etid. gegen 50 Pf. von 5. Franko. G. Merck, Dresden, Bergmannstraße 36.

Ganze Namen auch Vornamen (werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt).
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.



Verein zur Hebung der Geflügelzucht.

Sonntag, d. 17. d. Mts., nachm. 4 Uhr:
Versammlung
im „Herzog Grillhaus“.
Der Vorstand.

Näh-Nähle „Jewel“



Der „Jewel“ ist ein ung. 30. cm. großes, leichtes, kompaktes Nähmaschinenmodell, das sich durch seine einfache Bedienung und seine hohe Qualität auszeichnet. Es ist ein ideales Werkzeug für die häusliche Näharbeit.

Unserer Sorge ums Fett.

Herr C. Wengel-Teuchelmann veröffentlicht folgende beachtenswerte Darlegungen:

Se länger der Krieg dauert, um so mehr tritt unter den Ernährungsfragen die Fettfrage in den Vordergrund; denn unser Volk kann wohl schlechtlich ohne Fett leben, sofern andere Lebensmittel ausreichend zur Verfügung stehen, ohne Fett aber auf die Dauer nicht. Ich möchte im folgenden kurz prüfen, ob und welche Wege zur Verfügung stehen, um die Fettproduktion zu steigern.

Die Zufuhr aus dem Ausland, die im Frieden das Meiste der einheimischen Produktion deckt, ist durch die Blockade Englands erheblich eingeschränkt. Unsere Wirtschaft ist infolge der Mangel an Getreide und des dadurch bedingten Futtermangels, sowie auch infolge der verstärkten Nachfrage nach Fleisch um 800 000 Stück zurückgegangen. Die noch vorhandenen Bestände geben aus Mangel an fetthaltigen Kraftfutter kaum zwei Drittel der normalen Mischungen. Es ist nicht da mair zu rechnen, daß die Milchproduktion Deutschlands während der Dauer des Krieges neu neuwert steigt, einmal, weil die Mastungsperiode der Nachzucht 3 Jahre beträgt, dann aber auch, weil der Mangel an fetthaltigen Kraftfutter nicht zu beheben ist. Deshalb darf man sich nicht freuen, daß die vorhandenen Milchvorräte und damit auch die Buttererzeugung während der Dauer des Krieges bestehen bleibt, ja, ich fürchte, daß sie sich in den künftigen Wintermonaten weiter erheblich vermindern wird.

Gibt es nun gar kein Mittel, um für die fehlende Butter Ersatz zu schaffen? Es ist meines Erachtens sehr wohl möglich, eine Steigerung der Fettproduktion durch eine Fortsetzung der Schweinefleisch zu erreichen. Diese Steigerung kann zwar nicht von heute auf morgen erfolgen — aber sie kann durch richtige Maßnahmen binnen Jahresfrist erreicht werden. Notwendig ist allerdings, daß alle einengenden Bestimmungen der Kriegsernährungsstellen fallen und daß das ganze Volk an der Schweinefleischfrage interessiert wird. Im vergangenen Herbst waren trotz der Missetate des Jahres 1915 die Zufuhren an schlachtreifen Schweinen in erster Reihe zurückgegangen und waren nach dem letzten Bericht zu sehen. Damals sollte allerdings der Schweinefleischverbrauch nicht so hoch sein, wie er jetzt ist, und von dem Augenblicke an ging es amwärts. Glaubt heute jemand, der die Frage beherrscht, im Ernst, daß unter der Not um Schrot und um anderes Futter, bei den Schwierigkeiten der Hauswirtschaften, bei den im Verhältnis zum Schweinefleisch und zu den Futterkosten steigenden Preisen eine Steigerung der Schweine- und damit der Fettproduktion eintreten wird? Sicherlich kein Fachmann! Es wird im Gegenteil weiter bergab gehen, weil sich der kleine Mann im steigenden Maße von der Schweinefleisch abwendet. Und gerade zu dem kleinen Mann kommt es an, der vor sorgsamem Fleisch seinen Appetit unterdrückt, um sein Schwein zusammenzutragen, der in dem Schweine kein Sparbüßle sieht, der er zu gebender Zeit für sich verwenden darf. 65 Prozent aller Schweine sind so früher in Deutschland gemästet worden. Und jetzt? Wer von den kleinen Leuten kann unter den heutigen Bestimmungen des Krieges unternehmen, ein Schwein zu mästen? Die Mästen der Reichsgroßbetriebe laufen langsam. Es gibt kein Schrot; der nahe Landwirt darf es nicht abgeben. Ehe das Schrot bei der Reichsgroßbetriebe ankommt, sind die besten Monate verloren, und der zwingende Gehalt ist im Bezugsgebiet. Erst unter sonst nicht mehr günstigen Verhältnissen der Fettfrage entgegenzugehen, so müßten alle einengenden Bestimmungen fallen und zwar sofort. Nur auf dem Wege über das Schwein ist eine allmähliche Erhöhung der Fettproduktion möglich, da die Milchproduktion nicht zu steigern ist. Als geeignete Maßnahmen sind:

1. Bessere Veräußerung der Hauswirtschaften, keine Anrechnung auf die Reichsgroßbetriebe. Jeder, der sich der Mühe der Schweinefleisch, soll auch die Freude haben, die Früchte seiner Arbeit ohne Einschränkung zu genießen.
2. Sofortige Veräußerung der Reichsgroßbetriebe, daß die vollständigen Kommunalverbände an jeden Schweinemäster in Stadt und Land 5 Centner Schrot zu 15 A für jedes gehaltenen Schwein abgeben dürfen.
3. Erhöhung des Höchstpreises auf 150 A Lebensgewicht.

4. Einkauf der Magerfleisch durch die Kommunalverbände und Gewährung von Zahlungszeitsfristungen bei der Abgabe an die kleinen Leute.

5. Impfung der Magerfleisch vor Abgabe an die Mäster.

Treten diese Maßnahmen in Kraft, so würde meines Erachtens der Erfolg überaus reich sein. Die kleinen Leute in Stadt und Land, überall, wo nur ein Stall vorhanden oder zu beschaffen ist, würden sich mit Fettschaffern der Schweinefleisch zuwenden; denn sie haben die Sicherheit des nötigen Futters und des auskömmlichen Preises beim Verkauf und wissen beim Selbstschlachten, daß ihre Mühe ihnen selbst und ihren Freunden zugute kommt. Das Fett des selbstgeschlachteten Schweines wird in allmählich ansteigender Menge unsere Noterlöse ganz einflussreich zu beeinflussen und wird uns vor der Krise in der Fettfrage bewahren, der wir unter den heute geltenden Bestimmungen unschlachtbar entgegengehen.

Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen versichern, daß eine Reihe von Maßnahmen des hiesigen Kreisausschusses sich durchaus in der Richtung dieser bezweckten Ausrichtungen bewegt haben und auch weiter bewegen werden.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Auszeichnungen des Generalobersten von Beckring und des Generals von Schubert.

Berlin, 12. Sept. Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem Generalobersten v. Beckring das Ehrenkreuz am Orden Pour le mérite und dem General v. Schubert der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Eine gemahlte Getreide-Verbreitung. Der von Präsident angeführten Firmen des Getreidehandels gegründete Getreideverteilungsgesellschaft (G. V. D. S.) zu Breslau, welche hauptsächlich Getreidegeschäft betreibt, ist das Oberkommunikationsamt für Getreide entgegen worden, weshalb in einer Mitteilungsverordnung die Liquidation der Gesellschaft angeordnet wurde.

Keine Senkung des Zigarettenpreises. Die „Alln. Bl.“ meldet aus Berlin unter dem 12. Zu der holländischen Presse wird besprochen, in kurzer Zeit werde das Einfuhrverbot für Zigaretten aus Holland aufgehoben werden. Das ist nicht der Fall. Die Bekämpfung in Deutschland ist so reichlich, daß eine Aufhebung des Verbots nicht nötig ist. Im Zusammenhang mit demnach der Aufhebung der Zigaretten, Zigaretten und Zigaretten eine Bekämpfung über die Regelung des Verkehrs mit Zigaretten im Inlande stattfinden. Inwieweit die Bekämpfung ist der Zigaretten der Erwerbshände in Deutschland, Sicherung angemessener Preise für die Pflanzen, die voraussichtlich höher sein werden als in den früheren Jahren und während der Auslieferung der Zigaretten im Zigarettenhandel. Bei diesem Erlaß wird auch darüber beraten, ob zur richtigen Verteilung des Zigaretten Handels und Zigarettenfabrikanten ausgestellt werden sollen.

Weiß, Waß u. Gen. Das Ministerium für Elsaß-Lothringen veröffentlicht jetzt im Reichsanzeiger eine Reihe von Verfügungen, die schon vor Monaten gefaßt wurden und die sich gegen förmlichste Elsaß-Lothringen richteten. Danach wird, wie wir bereits schon berichtet, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Weis, Dr. Georg Weiß, Angehöriger der Sozialdemokratie, für die Dauer von drei Jahren, angeordnet für verurteilt erklärt, weil er von Kaiser erlassenen Aufforderungen der Deutschen im Ausland zur Niederlage keine Folge geleistet hat. Durch diesen Beschluß verliert Weiß auch die von ihm innegehabte bairische Staatsangehörigkeit. In gleicher Weise werden ihrer Elsaß-Lothringischen Staatsangehörigkeit verurteilt erklärt die Land-

hauptpflichtigen Johann Peter Jeon, Dr. Peter Bueger, der Kunstmalers und Zeichner Adolf Leo Wals („Honi“) und der Vertreter Bittin.

Der Zweiverband im Fünferverband.

Unter dieser Ueberschrift wird der „Alln. Bl.“ gefordert:

Der Vorfall des russisch-japanischen Bündnisses ergibt noch eine ganz andere Bedeutung dieses Moments, als ihn die englischen Kommentatoren und Meldungen ablesen ließen. Das Bündnis ist alles andere als eine Rüdennäherung des Londoner Bündnisses über den gemeinsamen Friedensschluß, es ist auch keine bloße Rückversicherung eines neuen Englands in Asien, wie man zunächst annehmen möchte, obwohl der Artikel II in dieser Hinsicht das gemeinsame Auftreten zum Zweck der besonderen Interessen einer der abschließenden Parteien in Mächten, die von der anderen abschließenden Partei anerkannt sind, die gegenseitige Unterstützung dabei ohne Einschränkung gegen jedermann vorsieht.

Wann wesentlich ist daneben aber der Artikel I. Japan wird sich an keiner gegen Russland oder die russischen politischen Verbände beteiligen. Russland wird sich an keiner gegen Japan gerichteten politischen Umwälzung beteiligen. Man erinnert sich nicht an die Neugruppierungen und Sonderabkommen und Bündnisverträge gegen Ende der großen Koalition gegen Napoleon und an den Wiener Kongress! Frankreich hat sich an welche Abkommen denn dabei beteiligt sein kann — hier handelt es sich im Gegenteil zu Artikel I nicht um vollständige Anschließungen — so denn Japan vielleicht an die Aufgaben Englands an Australien, die deutschen Südpolbestimmungen nicht in japanischer Hand zu lassen, aber an die europäischen Zustände gegenüber Amerika wegen der Zustände in China. Russland deutet offenbar an die weiteren Beziehungen aus England und Frankreich, mit denen im Notfall jederzeit den Weltkrieg in selbstlichem Inlande abbrechen, man müsse sich nur einigen: England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan, das man die Italien allein und gründlich die ganze Welt mit ihren gesamten westlichen Landeszeiten zahlen ließen. Der ganze Völkervertrag von Antwerpen, die Besatzungen wird noch dazu unter anderer Herrschaft für den Maß der Völkerwerke nur wertvoller werden. Gegen die Bedrohung, von allen Bundesgenossen in Europa in entscheidenden Augenblick in sich geschlossen zu werden, sucht Russland Schutz. Die japanische Staatspolitik steht man seinen verzweifelten Spermat. Nicht keine beschränkte Stellung in Ostasien, sondern die Unterwerfung Japans beim Friedensschluß ist ihm die unangelegentlich Opfer dieses Vertrages wert: die Entfaltung seiner Hochburg Südwest, die Herrschaft der japanischen Seeherrschaft an den Küsten Ostasiens, der japanischen Dominanz in Ostasien und in der Ostsee, der japanischen Bahn und Verwaltung bis in das fruchtbarste Ungarn, des japanischen Handels in der ganzen mandchurischen Provinz Korea und in der Ostsee, die Bedrohung von Gharbin durch neue Organisationen der Japaner und neue Bahnen von Nordchina nach Osten, von Ostasien in der Mongolei nach Norden. Das alles bewilligt Russland, um in den Friedensverhandlungen mindestens einen zuverlässigen Freund zu haben; und wenn der Freund bei den Verhandlungen gegen England nicht helfen kann, dann um so besser bei der Nacht.

Ein „Baralong-Fall“ in Kamerun.

Die Engländer bemühen sich augenblicklich wieder einmal, die Stimmung der neutralen Welt gegen uns in Kampfe zu bringen. Da wird den „A. N. R.“ gerade zur rechten Zeit der Brief eines Kameruner Deutschen zur Verfügung gestellt, der als Augenzeuge über den heldenhaften Interregna des Regierers über den heldenhaften „Machtigen“ folgendes berichtet:

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

46) (Nachdruck verboten.) Während sie mit gepöhlten Ohren auf jedes Wort lauschte, das zwischen den beiden gewechselt wurde, und mit Aufschaukeln jeden Wort, jedes freundliche Lächeln Sylvias belauschte, wachte sie in ihrem Kopfe bereits den Inhalt des Briefes, den sie noch heute an Mister Bendleton in Paris zu schreiben beabsichtigte, und Sylvias sorglose Fröhlichkeit würde wahrscheinlich eine starke Erziehung erfahren haben, wenn sie hätte ahnen können, was auf der Fahrt nach Königstuhl im Herzen ihrer bei jeder Aurore lebenswürdig grinsenden Verheirateten vorging.

Der Ort, den man am späten Nachmittag nach ziemlich schwerer Fahrt glücklich erreichte, lag ganz so lieblich und malerisch, wie Westfalen es verheißt hatte, und das von blühenden Schlingpflanzen bewante kleine Hotel am Rheinufer hatte ein überaus einladendes Aussehen. Die beiden Damen nahmen auf der Veranda im ersten Stockwerk Platz, um das bestellte einfache Diner einzunehmen, während nach Mrs Bendletons Weisung das Essen für den Chauffeur unten im Gastzimmer serviert werden sollte. Sylvias zeigte sich auffallend unruhig und zerstreut, wie als von Haus aus erkrankten und aufrichtigen Menschen, wenn sie sich gewöhnen von einer Unannehmlichkeit oder von der Aussicht einer solchen befreit fühlen. Möglich, als die Mahlzeit schon beinahe zu Ende war, stand sie auf und trat in die Glaswand der Veranda.

„Wie wunderbarlich dieser Strom ist!“, sagte sie. „Und was für reizende Boote die Leute hier haben. Je länger ich sie ansehe, desto stärker überkommt mich das Verlangen, meine Lungen einmal gründlich rein zu haben von all dem Staub, den sie seit unserer Abfahrt von Frankfurt schon in sich aufgenommen müssen. Wären Sie nicht, liebe Frau von Niedberg, daß es eine recht vernünftige Idee wäre, über Nacht hier zu bleiben und die kurze Fahrt nach Karlsruhe morgen gleich nach dem Frühstück zu machen? Wir werden dann ja noch einen ganzen langen Tag vor uns haben, den wir mit dem Wichte der Mariann verbringen können.“

Wozu hatte sie sich vorgenommen, diesen Vorschlag mit der unbefangenen Miene zu machen; aber sobald sie die Augen der Baroinin auf sich gerichtet sah, fühlte sie auch schon, daß ihr die Baroinin in die Wangen schob, und sie schämte sich der Komödie, die sie da spielte. Wenn Frau von Niedberg jetzt eine ihrer spitzigen oder satirischen Bemerkungen gemacht hätte, so würde sie ganz wehlos gewesen sein und würde den Vorschlag, auf dessen Ausführung sie sich doch seit Stunden im inneren Herzen freute, wahrscheinlich ohne jeden weiteren Kampf aufgegeben haben. Aber zu ihrer sehr angenehmen Ueberraschung geschah nichts von dem, was sie gefürchtet hatte. Die Baroinin verzog vielmehr ihr Gesicht zu dem süßesten und mütterlichsten Lächeln, dessen es überhaupt fähig war, und sagte mit dem sanftesten Tonfall ihrer süssen Stimme: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, teuerste Sylvias, so werden wir natürlich über Nacht hier bleiben.“

So groß war Sylvias Freude über diese unerwartete Nachgiebigkeit, daß sie alle Schaulusterei aufgab und ihr Entzücken ganz offen an den Tag legte.

Sie eilte auf die Baroinin zu und legte fast liebend die Hand auf ihren Arm.

„Das ist wirklich lieb von Ihnen!“, sagte sie herzlich. „Wir werden einen wundervollen Mondabend haben, und ich glaube, der Fluß wird in solcher Beleuchtung einen wahrhaft bezaubernden Anblick bieten. Ein bißchen Ruhe und Stille nach dem immerhin anstrengenden letzten Tagen wird ja gewiß auch Ihnen als eine Wohlthat ergehen.“

„Gewiß! Und ich finde gleich Ihnen, daß dies ein sehr liebliches Plätzchen zum Verweilen ist. Aber haben Sie denn auch noch den Chauffeur auf dieser Abendung Ihrer Dispositionen in Kenntnis gesetzt?“

Sylvias ärgerte ein wenig mit der Antwort. Ungebohrere Wahrheitsliebe und natürliche Scheu vor einem Zugeständnis, das zu peinlichen Auseinandersetzungen führen konnte, stritten in ihrer Seele um die Herrschaft, bis, wie es vorauszu sehen gewesen war, die Scheu den Sieg behielt.

„Nein!“, erwiderte sie, ohne die Baroinin anzusehen, „noch nicht. Aber ich werde es ihm sogleich mitteilen lassen.“

Sie stinzelte, und als das Mädchen, das sie beim Offen-

wort hatte, auf der Veranda erschien, fragte sie: „Glauben Sie, daß wir in Ihrem Hause drei Zimmer für eine Nacht haben können?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein! Es ist Raum genug vorhanden.“

„So richten Sie, bitte, unserem Chauffeur aus, daß wir hier bleiben — daß er also den Wagen in die Garage bringen und unser Gepäck ins Haus schaffen lassen soll. Wir werden unsere Fahrt morgen früh um halb neun fortsetzen.“

Sobald das Mädchen sich entfernt hatte, erklärte Frau von Niedberg, daß sie sich nun aber auch sofort in ihrem Zimmer zu einem Schlummerflüßchen niederlegen wollte. Sobald sie im Besitz ihres Koffers war, verlegte sie hinter sich die Tür und legte sich zum Schreiben nieder. Denn daß der Brief an Mister Bendleton nun nicht länger hinausgeschoben werden dürfe, war ihr während der letzten Viertelstunde zur unumföhligen Gewißheit geworden — um so unumföhliger, als sie von ihrem Fenster aus wahrnehmen mußte, wie eine in düstiges Weiß gekleidete Wädchengestalt unten aus dem Hause trat, um sich leichtfüßig einem am Landungssteg offenbar auf sie wartenden jungen Manne zu nähern — einem jungen Manne, der natürlich kein anderer war als der abscheuliche Kurt Dietrich Westenhof.

Eine volle Stunde brauchte Frau von Niedberg für die Abfassung ihres Briefes, und sie hatte es überaus eilig, ihn zur Post befördern zu lassen. Wieviel, wie unendlich viel aber würde sie schon kurze Zeit nachher darum gegeben haben, wenn sie diesen inhaltschweren Brief auf seiner inzwischen bereits angetretenen Reise nach Paris hätte aufhalten und ihn wieder in ihren Besitz bringen könnten. Denn beinahe unmittelbar nach seiner Abgang sollten sich Dinge ereignen, an deren Wichtigkeit sie bei all ihrer Schamtheit und Berichtigtheit bisher wirklich auch nicht eine Sekunde lang gedacht hatte.

10. Kapitel.

Man klopfte an die Tür ihres Zimmers, und auf das „Herrin!“ der Baroinin zeigte sich das ziemlich einfüßige Gesicht eines weiblichen Dienstmotens.

(Schluß folgt)

Mit sich die Angelegenheiten mehrten, daß die Engländer und Franzosen unser Siedegebiet aus der See aus angriffen würden, wurde der kleine Dampfer „Nachtigall“ mit einer 5-Zentimeter-Schnellbohrkanone ausgerüstet und für die Küstenschutzmission in Bereitschaft gestellt. Er sollte auch bald an den Feind gehen. Am 12. September (1914) verließ er den benannten englischen Dampfer „Judy“, der in der Kamerunumgebung Füllungen vornehmen wollte. Am folgenden Tage kam es wieder zu einem Zusammenstoß mit einer feindlichen Barfasse, die bis in den Feuerbereich der englischen Kriegsschiffe „Gimberland“ und „Dunbar“ vorstieß. Am 14. September überließ gegen 10 Uhr die „Nachtigall“ nach bei einer Grundungsfahrt im Windhauff, als sie mit abgedienten Wählern fuhr, plötzlich wieder auf das englische Kriegsschiff „Dunbar“. Dieses eröffnete sofort im Abse der Schwennerer ein heftiges Feuer auf das kleine deutsche Schiff. Da dessen Führer darauf versprochen hatte, den Feuerkampf gegen den weit überlegenen Gegner erfolgreich durchzuführen, entschloß er sich zu dem Versuch, das feindliche Schiff durch einen Kammschloß zu vernichten. Die schon in Flammen stehende „Nachtigall“ ließ in ihrer letzten Kraft auf den Engländer zu und traf ihn auch dreifach vorwärts der Kommandobrücke. Jedoch scheint das dem englischen Kriegsschiff beabsichtigte Ziel nicht dem Untergang der „Nachtigall“ helfen zu können. Die „Nachtigall“ selbst aber begann nun nach mehreren Explosionen im Innern des brennenden Schiffes zu sinken. Als der Rumpfschiffen längere ein Opfer der Fluten geworden war, zirkelten die Engländer noch 10 Minuten ihre Schwennerer an. In zwei Tagen erfolgte die Aufhebung der „Nachtigall“, wo der meiste Rest der Besatzung mit dem Wellen rang. Sie konnte befreit werden, und mehrere der Schwimmenden, Europäer sowohl als Leute der schwarzen Besatzung getroffen wurden und unterlügen. Selbst konnte ich schwimmend das Meer erreichen und mich in einem Mangrovenbüschel verbergen. Erst ziemlich spät nach dem Untergang der „Nachtigall“ hatten die Engländer ihre Feuer erloschen, ließen Boote zu Wasser und verließen die noch lebenden Boote zu Gefangenen zu machen. Sie konnte noch beobachten, wie sie in der Nähe des Ufers einige aufstiegen und in ihre Boote nahmen. Auch die Mangroven freilich sie dann nach Rücksicht ab, nicht fanden sie aber nicht. Dieses ist jetzt bekannter als neue „Barfasse“-Verbrechen der Engländer, denen sie sich ganz im Interesse des Krieges selbstig gemacht haben, erhält noch eine besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß den Mördern mehrerer deutscher Seeleute, die sich durch ein besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet haben, durch das Londoner Friedensgericht für die Straftaten eine Geldstrafe von 3700 Mark (185 £) ausgesetzt worden ist. Die Straftaten, die jetzt wieder mit angeblichen „deutschen Grenzern“, made in England, überschritten werden, können wir nur empfehlen, auf einmal von solchen „englischen Seelöwen“, die noch dazu mit einem „Wald“ beschützt werden, Kenntnis zu nehmen. Wir selbst wissen schon länger, woran wir mit den Engländern sind.

Aus Stadt und Umgebung

Es gibt wieder Petrolem!

Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Reichsanzeigers tritt die Bekanntmachung vom 28. August 1916, wonach Petrolem zu Kundzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgeleitet werden durfte, mit dem 11. September 1916 außer Kraft.

Görke zur Schmeinnack

Nach der Bundesratsverordnung über Görke aus der Ernte 1916 belegen dem Landwirt ein Gehalt, mindestens aber zehn Doppelcentner von seiner Gerbenente überlassen. Es ist nun ein sehr verbreiteter Irrtum, daß der Landwirt diese ihm überlassenen Gerbenente nur in seiner eigenen Wirtschaft verwenden, nicht dagegen an Privatleute verkaufen dürfte. Demgegenüber ist darauf hingewiesen, daß zwar auch der dem Landwirt überlassene Bruchteil seiner Gerbenente der Beschlagnahme unterliegt; der Landwirt darf jedoch, wenn er will, davon auch an Privatleute verkaufen, sobald der Kommunalrat keine Genehmigung erteilt (§ 2 der Verordnung). Es ist damit also den nicht herbeizubringenden Schmeinnacken, insbesondere den kleinen und kleinen, wenigstens in beschränktem Umfang die Möglichkeit gegeben, sich Görke zu beschaffen, was natürlich von großer Bedeutung ist.

„Beihilfe“ Schecks.

Durch eine auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 am 31. August d. J. erlassene Bundesratsverordnung ist die Reichsbank ermächtigt worden, auf Antrag eines Girokontoinhabers von ihm ausgehelt weisse (Bai- oder Verrechnung-) Schecks mit einem Beihilfungsvermerk zu versehen, durch den sie sich zur Einlösung der Schecks innerhalb der geltend gemachten Vorzugsfrist während der Geschäftsstunden verpflichtet. Im Falle der Genehmigung des Antrages wird die Schecksumme sofort vom Girokonto des Antragers abgebucht. Der Scheck wird alsdann auf der Rückseite mit folgendem Vermerk versehen: „Wir verpflichten uns diesen Scheck bis zum ... während der Geschäftsstunden einzulösen. Ort und Datum. Reichsbankamt nebenher.“

Auf der Vorderseite wird der Scheck mit roter Tinte als „Beihilfener Scheck“ mit dem Zusatz (siehe Rückseite) gekennzeichnet und alsdann dem Ansteller zurückgegeben. Die Beihilfung des Schecks erfolgt gebührenfrei.

Mit der durch die Reichsbank auf den Scheck geleisteten Verpflichtungserklärung wird jedem Erwerber des Schecks die Gewissheit gegeben, daß der Scheck bei Verzinsung innerhalb der Vorzugsfrist durch die Reichsbank eingelöst wird. Der Empfänger eines solchen Schecks darf ihn daher wie ein gewöhnliches Zahlungsmittel bewerten und gleich einem solchen in Zahlung nehmen. Die Einrichtung lehnt sich an den Giroverkehr der Reichsbank an und soll dem mit der Unterhaltung von Girokonten bei der Reichsbank verbundenen Zweck, Zahlungen ohne Bewegung deren Geldes auszuführen, in vollkommener Weise, als dies bisher möglich war, Bedienung tragen. Wird von ihr in größerem Um-

lange Gebrauch gemacht, so wird der Notenumlauf der Reichsbank, was dringend erwünscht erscheint, eine erhebliche Einschränkung erfahren. Wedrigens kann die Einrichtung auch über den Kreis der Girokunden der Reichsbank hinaus Bedeutung gewinnen, da die Privatbanken und sonstigen Kreditinstitute auch solchen Kunden, die bei den Girokunden bei der Reichsbank besitzen, in geeigneten Fällen derartige beihilfte Reichsbankschecks auf Wunsch überlassen können. Im Besonderen sind derartige Schecks geeignet, beim Ausgleich größerer zur Zeit der Darlehensrückflüsse vornehmlich im Hypotheken- und Grundbesitzgeschäft zu leisten. Zahlungen der Barzahlung zu ersetzen. Die Verwendung der fraglichen Schecks bei allen solchen Zahlungsvorgängen kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie bringt nicht nur den Vorteil, daß sie sowohl für den Zahlenden wie den Zahlungsempfänger das Zahlungsgeschäft außerordentlich einfach gehalten, indem sie die für beide Teile gleich lästige, zeitraubende und mit der Gefahr des Verlustes verbundene Barzahlung ausfällt, sondern es wird durch sie vor allem wegen der damit erzielten Ersparnis an Umlaufmitteln die finanzielle Kriegsbereitschaft der Reichsbank wesentlich gehärtet und in den Interessen des Vaterlandes gebietet.

Regelung der Eierverzeugung.

In Erläuterung der Bestimmungen der Eierverordnung vom 12. August d. J., die am 18. d. Mts. nachdem bis dahin die beteiligten Behörden die nötigen Vorarbeiten beendet haben, in Wirksamkeit treten, teilt das Kriegsernährungsamt mit, es wird eine Eierverteilungsstelle gebildet und in der Regel für jeden Verwaltungsbezirk eine Landes-eierverteilungsstelle, unter der wieder Bezirksverteilungsstellen stehen können. Die Landes-eierverteilungsstellen mit ihren Unterabteilungen sollen in ihren Bezirken die Erzeugung und den Verbrauch der Eier ermitteln, und namentlich durch eine gleichmäßige und gerechte Verteilung über Stadt und Land regeln. Als Hauptaufgabe hierbei die im Ausland gekauften Eier dienen. Der Eierhandel darf nur von Eierhändlern betrieben werden, die von der Landes-eierverteilungsstelle mit Ausweisarten versehen worden sind, bezüglichen der Konfektionierung von Eiern. Es bleibt den einzelnen Bundesregierungen überlassen, die Erläuterung der Eierverordnung vorzutreten, doch sollen die Selbstverwalter davon keinesfalls betroffen werden. In die Regelung wird auch der Verbrauch von Eiern in Gemeinschaften u. Konfessionen entsprechend einbezogen werden. Bei Erlaß der Verordnung ist die Erzeugung maßgebend gewesen, daß die Verteilung von Eiern in der Weise erfolgt, die für den Verbrauch der Bevölkerung in den gewöhnlichen Dörfern, sondern nur hindernd auf die Erzeugung der Eier wirken würde. Den Unter-eierverteilungsstellen bleibt es überlassen, bei der Konfektionierung der Eierhändler zu zu verfahren, daß der Eierhandel in beschränkter Weise geteilt wird. Als gleich gilt von der Preisbildung. Auf den Preis der Eierverteilungsstellen, die in einzelnen Gegenden bestehen, erwartet man, daß sie sich mit der Einmündung der Eier in ihren Bezirken besetzen und sich damit in vaterländischem Sinne betätigen werden. Unter diesen soll jedoch der Eierhandel den sogenannten Wilden Eiern vorbehalten, die von weiter in die entferntesten Gegende verteilt werden, um dort die Eier für jeden Preis aufzutreiben. Es ist in Aussicht genommen, eine Hebung der Erzeugung durch Lieferung von Futtermitteln anzuregen. Mit dieser Maßregel glaubt man, daß die tatsächlich vorhandene Eier in gerechter Weise und zu mäßigen Preisen unter der Bevölkerung verteilt werden können, und daß es nicht nur den besten Gegenden, sondern auch den weniger wohlhabenden, die den Genuß von Eiern durch Bezugsnahme von hohen Preisen zu ermöglichen. Bedacht aber muß bei alledem werden, daß mit Ende des Monats die Haupternte der Hühner beendet ist und daß somit mit einem Rückgang in der Erzeugung zu rechnen ist, trotz der beabsichtigten Maßregel gerechnet werden muß.

Schäffpreis für Gerbenente.
Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts, wonach der Preis für Gerbenente (Mollgerste) und Gerbenente bei der Veräußerung durch den Erzeuger 40 Mark 20 Pfennige für 100 kg. Brutto nicht übersteigen darf. Um Kleinhandel dürfen Gerbenente (Mollgerste) und Gerbenente zu keinem höheren Preise als zu dem Preis für den Großhandel werden. Nach einer Bekanntmachung der Gemüselieferanten-Kriegsgesellschaft ist der Absatz von Gemüselieferanten und Fohbohnen durch Hersteller und Händler bis auf weiteres verboten.

Demobilisierung und Kaufmannsstand.

Das Interesse selbständiger Kaufleute und weiterer Kreise der Handlungsgeschäfte kann die geplante Stellenlosen-Unterstützungskasse des Deutschen Verbandes Kaufmannsvereine, Sitz Frankfurt a. M., in Anspruch nehmen. Angesichts der kommenden Demobilisierung wird eine Kasse für teilweise Entlohnungen ohne Rücksicht auf Alter und Gehaltsstufe errichtet ebenso für Mitglieder des Verbandes, die aus dem Prinzipalverhältnis aussteigen, um Stellung annehmen oder als Agenten, Kommissionäre, Provisionäre usw. um ihren Verdienst bekommen sind. Das Stellenlohnung für solche und verzeigte Mitglieder nach Erwerb der Mitgliedschaft geschieht, wird vom 15. Tage der Stellenlohnung bis auf Höchstbetrag von 6 Monaten und den Höchstbetrag von rund 100 Mark pro Monat gewährt. Auch im Falle des kurzfristigen selbständiger Kaufleute sind Unterstützungen vorzusehen, ebenso beim Umzug von Familien in andere Städte. Ein besonderer Vermögensschutz soll älteren in zwei getrennten Kaufleuten und Angehörigen zugänglich gemacht werden. Der Jahresbeitrag pro Mitglied der Vereine beträgt 3 Mark. Die Kasse gewährleistet Freizügigkeit über das gesamte Arbeitsgebiet ihrer Mitglieder und wird nach üblichen Grundsätzen der Selbstverwaltung geleitet. In zahlreichen vaterländischen Vereinen, Bundesverbänden und auch Kommunalverwaltungen wurden bereits die Möglichkeiten des freipolitischen Anschlusses erwogen. Interessenten wollen sich an die Verbandsleitung des Deutschen Verbandes Kaufmannvereine in Frankfurt a. M., Eisenheimer Anlage 40, wenden.

Kunst und Wissenschaft

Städtischer Halle. Spielplan: Donnerstag: Wildschütz, Freitag: Dammeyer, Sonnabend: Jourd'nales.

Eingefandt

Zeitgeist.

Wohl mancher den deutschen Namen trägt, Doch vom deutschen Geist nichts in sich trägt. Der nicht seinem Nächsten zu dienen bereit, Und doch ihr's große, heilige Zeit. Zu tadeln den britischen Geist hat kein Recht, Der, wer sich im Handeln zeigt ebenso falsch, Wer nur folgt, die Kräfte und Trüben zu füllen, Doch nie, aus dem Nächsten den Hunger zu stillen, Ein Jäger erbeutet manch' köstliches Wild, Doch bringt er's nach Hause, dann frucht er nicht Bei Selbstpreis verkaufen, das geht nicht an Für mich nur gebietet Neid, Neid, Neid. Ich meine, wer so denkt, der ist es nicht wert, Daß Treue da draußen für ihn steht das Schwert.

Aus Provinz und Reich

Brände.

Kassel, 12. Septbr. Eine große Feuersbrunst hat in der Sonntagnacht in Mittenburg an der Main-Wehrbrücke gewütet, so daß die Kassele Feuerwehreinrichtung dort hin gerufen wurde. Der große fünfstöckige Kornspeicher der Einmündung Mühlle mit allen Vorräten vollständig eingestürzt worden. Es sind über 20 000 Zentner Getreide verbrannt. Das Mühlengebäude konnte gerettet werden.

Schöningen, 12. Septbr. In der diesigen Chemischen Fabrik brach ein Feuer aus, von dem die großen Reparaturgebäude in Mitleid gezogen wurden. Durch die Hilfe der Feuerwehreinrichtung wurde auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden ist durch Versicherung bedeckt; der Betrieb geht weiter.

Für die Hinterbliebenen Gefallener.

Berlin, 12. Septbr. Der Nationalfonds für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind in letzter Zeit unter anderem nachstehende größere Spenden zugegangen: 100 000 Mark Allgemeine Versicherungs-Affekt-Gesellschaft Wilmshausen in Magdeburg, 10 000 Mark Direction der Großen Berliner Straßenbahn, 10 000 Mark Deutsche Dela-Meist-Gesellschaft Alexander Dittl & Co. Düsseldorf-Graefenberg.

Unter dem Trommelfeuer in Ost und West bringen Deutschlands Geldmänner ihre Beiträge dar zum Schutz und zur Erhaltung ihres deutschen Vaterlandes. Für künftige neuen Kriegen ist weiter zu sorgen und werden reiche Spenden bringender denn je benötigt.

Auch Kriegsanleihen und andere Wertpapiere werden gern entgegengenommen durch die Geschäftsstelle der Nationalanleihe Berlin R. 40, Altesstr. 11.

Vom Auslande

Der Bräutereiindustrie in Luebeck.

Die Bräute von Luebeck war die größte Auslagebräute der Welt. Montag früh wurde mit der Arbeit begonnen, die Mittelstadt der Bräute auszuheilen, wobei die berühmtesten Bräutereiingenieure der Vereinigten Staaten und von Kanada anwesend waren. Das Mittelstück wurde auf Pontons herausgehoben und mit Kranen zu den Lagern emporgeschoben. Hunderte von Fahrzeugen liehen in diesem Augenblick ihre Dampfkräne spielen. Alles schien in bester Ordnung zu sein, als plötzlich einer der Kräne am nördlichen Ende des Bräutebrückens brach und das Mittelstück auf diesem Ende in den Fluss glitt. Da die Bräute Bräute noch stiegen, verlor man, in feberhafter Eile eine Kette um das schwammende Mittelstück zu schlagen. Es war aber bereits zu spät. Mit einem Knall wie von explodierenden Granaten brach eine Säule nach der anderen, und schließlich sanken die Bräute ins Wasser und verbrannten in der Tiefe. Man sah, wie die auf dem Bräutebrück stehenden Arbeiter in den Fluss sprangen. Es kamen sofort Boote zu Hilfe, so daß viele Arbeiter gerettet werden konnten.

Gerichtszeitung

Es muß nach dem Alter gestraft werden!

Dalle, 12. Septbr. Wie vorzüglich Nigarrenhändler bei Abgabe von Tabakergewinnen sein müssen, geht folgender Bericht. Ein 17-jähriger Junge hatte bei dem Nigarrenhändler G. eine Zigarre gekauft. Der junge Mensch machte durch das Einbringen eines 18-jährigen. Aus dessen nur noch einige Wochen an seinem 18. Geburtstag. Der Nigarrenhändler unterließ es, den Käufer nach seinem Alter zu fragen, weil er ihn für über 18 Jahre alt hielt. Er mußte sich dann wegen Abgabe von Tabakergewinnen an Jugendliche vor dem Schöffengericht verantworten. Der Jugendliche wurde verurteilt, während G. freigesprochen wurde, da er annehmen konnte, daß der Käufer über 18 Jahre alt sei. Der Amtsanwalt legte Verurteilung ein.

Die Strafkammer hob das Urteil auf, und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalkommandos über den Verkauf von Tabakergewinnen an Jugendliche zu 3 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte habe schuldhaft gehandelt. Er hätte unbedingt den Käufer nach seinem Alter fragen müssen.

„Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterland.“

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osgan“ — Überall erhältlich. Auergeellschaft, Berlin O. 17.